Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Decheniana

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens

Die Homburger Steine bei Nümbrecht - mit 2 Abbildungen im Text und 1 Tafel

Sträßer, Manfred

1967

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-170306

Visual Library

Decheniana, Bd. 118, Heft 2 | Seite 203—207 | Bonn, Dezember 1967

Die Homburger Steine bei Nümbrecht

Von Manfred Sträßer, St. Augustin

Mit 2 Abbildungen im Text und 1 Tafel

(Manuskript eingereicht am 21. 6. 1965)

Für den Morphologen ist das Oberbergische Land wegen der Einförmigkeit seiner Formenwelt kaum ein interessantes Forschungsgebiet. Die Morphologie des Landes wird bestimmt durch die eiszeitliche Zertalung der tertiären Rumpffläche. Die ehemals flachwellige Rumpffläche wurde durch Flüsse und Bäche in Berge bzw. Bergzüge aufgelöst. Diese Berge sind häufig von kleinen Bächen und steilen Erosionsschluchten angenagt, die regelmäßig in einer flachen Quellmulde auslaufen. Prall- und Gleithänge sowie eine gewisse Terrassierung der Bergflanken sind die auffallenden Merkmale des Landes. Der Grund für den morphologisch wenig abwechslungsreichen Formenschatz dürfte nicht zuletzt in dem einfachen geologischen Aufbau des Landes zu suchen sein. Gewaltige Schichtpakete des Unter- und Mitteldevon bauen den Untergrund des südlichen Oberbergischen auf, und keine anderen geologischen Formationen oder gar jungvulkanische Kräfte, wie etwa in der Eifel, treten auf.

Eine der Wissenschaft eigenartigerweise kaum bekannte und doch interessante Erscheinung ist in der topographischen Karte 1 : 25 000 Blatt Wiehl (Nr. 5011) zwischen Kalkofen und Schloß Homburg eingetragen. Es handelt sich um die in der Karte als „Erratische Blöcke" bezeichneten und im Volksmund „Dicke Steine" genannten Felsen, für die ich die Bezeichnung „Homburger Steine" einführen möchte, weil damit die geographischen Lage besser gekennzeichnet wird (siehe Lageskizze Abb. 1).

Etwa 100 m südlich der Bröltalstraße findet man die fast senkrecht aufragenden Felsklötze in einem Hochwald, der sich aus Eichen und Buchen zusmmensetzt. Dicht beeinanderliegend ragen zwei Felskomplexe etwa 10 m über das umgebende Land auf. Ein Kranz von mehreren m^3 mächtigen Felsbrocken umgibt die beiden Kernfelsen. Obwohl die absolute Höhe dieser Felsen nicht sehr groß ist, erscheint sie dem Betrachter docht recht imposant, weil sie unmittelbar, nahezu senkrecht, aus dem umliegenden Gelände aufragen (siehe Profilskizze Abb. 2 und Tafel I).

Sie sind in NNW — SSE Richtung von cm breiten Klüften senkrecht durchzogen. Diese Klüftung ist besonders deutlich bei dem höher gelegenen Felskomplex zu beobachten. Eine Schichtung ist in dem Gestein nicht zu erkennen.

Teilweise sind die Felsen mit einem dünnen Moospolster überwachsen. Das oberflächlich graubraun gefärbte Gestein zeigt im frischen Bruch eine deutliche Rot-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

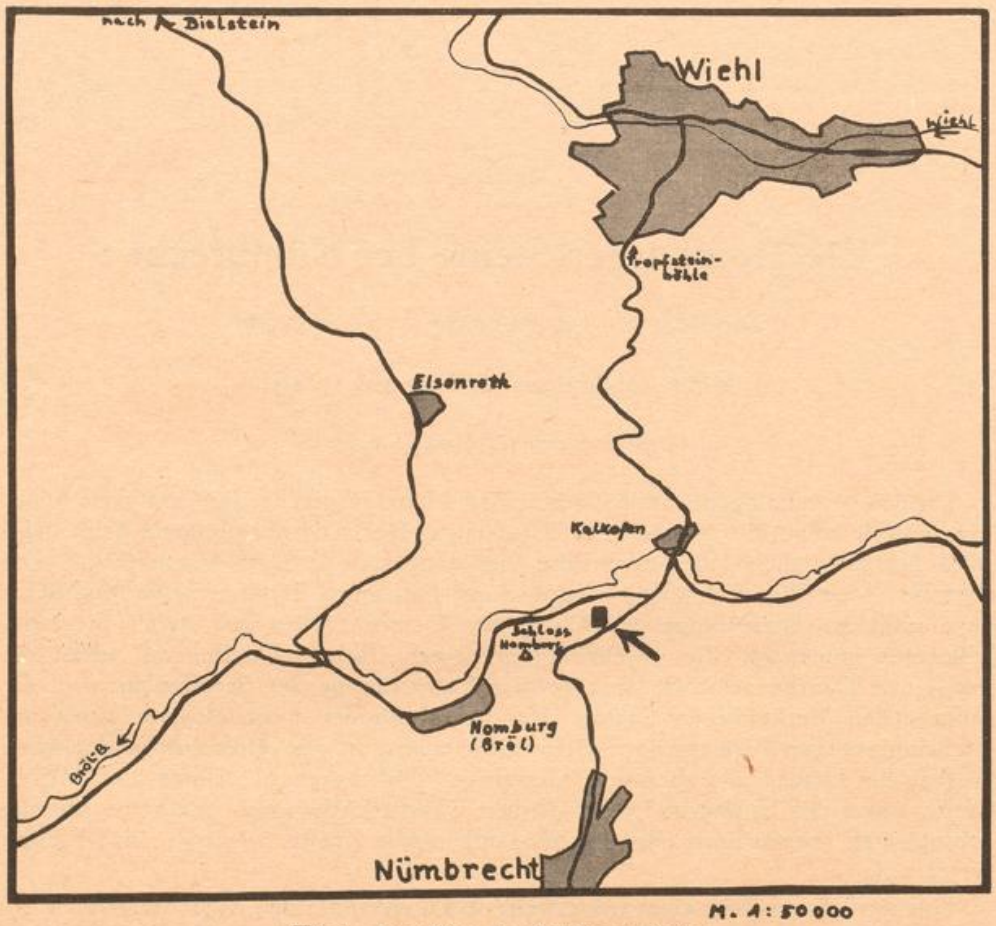

Abb. 1 Lageskizze der Homburger Steine

färbung (fleischfarben) und ist teilweise von hellen Quarzadern bzw. klaren Quarzkristallen (Bergkristall) durchwachsen. Bei dem Versuch, ein Stück Gestein mit dem Hammer abzuschlagen, fällt sofort die große Härte und Sprödigkeit des Materials auf.

Die beiden Hauptfelsen sind etwa 10 m hoch, 10 m lang und 5 m breit, so daß die oberflächlich aufragende Felsmasse mehrere 100 m³ beträgt. Wie schon erwähnt, umlagern wild durcheinanderliegende kleine Felsbrocken die beiden Zentralteile in nächster Nähe. Im weiteren Umkreis von etwa 100 m ragen noch vereinzelte flache Felsbuckel auf, die ebenfalls aus dem quarzreichen, rötlich schimmernden Gestein bestehen. Bei genauerer Untersuchung der näheren Umgebung stellt man fest, daß der ganze Felskomplex auf einem — gegenüber der Umgebung etwas erhöhten — fast kreisförmigen Sockel steht, der etwa 200 m Durchmesser hat. Von der Bröltalstraße kommend steigt das Gelände in drei etwa 50—150 cm hohen Stufen zur der Basisfläche der Felsen an. Die Köpfe dieser Steilstufen bestehen ebenfalls aus dem harten Material der Zentralfelsen. Während die Sockelbegrenzung nach Westen und Osten weniger deutlich zu erkennen ist, kann man sie gegen den Berghang zu nach Süden kaum übersehen (siehe Profil Abb. 2). Hier zieht sich eine regelrechte Rinne ober-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

halb des Sockels, der die Felsen trägt, hin. Außerhalb dieses etwas erhöhten Sockels, auf dessen südlichen Teil die Felsen aufragen, findet man das harte, rötlich schimmernde Material, das die Homburger Felsen aufbaut, nicht mehr.

In der Umgebung trifft man einen grau-gelben mitteldevonischen Sandstein (Mühlenbergsandstein) an. Auch ein Aufschluß etwa 250 m hangaufwärts der Steine zeigt diesen Sandstein. Aus der geschilderten Gesamtsituation ist zu schließen, daß die Felstürme autochthon sind und nicht etwa glazialen Wanderschutt darstellen. Hierfür ist besonders der die Felsen tragende Sockel ein Beweis.

Mit den Blockmeeren der deutschen Mittelgebirge sind sie weder im Aussehen noch von der Entstehung her zu vergleichen.

Eine gewisse Parallele zu der Erscheinung der Homburger Steine bilden die Bruchhäuser Steine bei Brilon. Allerdings sind diese Felsen von wesentlich größeren Ausmaßen; sie sind in der wissenschaftichen Literatur eingehend beschrieben. Das Material, das diese Felsen aufbaut, ist sofort als ein Vulkanit zu erkennen. Es handelt sich nach Paeckelmann (1936) um hellgraue oder rötliche Quarzporphyre mit Quarz- und Orthoklaseinsprenglingen. Im Gegensatz zu den Homburger Steinen hat sich am Fuße der Bruchhäuser Steine ein prachtvolles Blockfeld aus glazialem Wanderschutt gebildet. Derartige Blockfeldbildungen sind bei den Homburger Steinen nur in spärlichen Ansätzen zu erkennen.

Im südlichen Oberbergischen stellen die Homburger Steine eine einmalige Erscheinung dar. Nirgends finden sich aus nur ähnliche Bildungen. Der Volksmund hat verständlicherweise vielerlei Sagen und Mythen um diese Naturerscheinung geflochten und sie z. B. als germanisches Heiligtum bezeichnet. Dazu ist zu sagen, daß das oberbergische Land nicht zu den deutschen Altsiedellandschaften gehört und erst vom 8. Jahrhundert an besiedelt wurde.

Im Meßtischblatt Wiehl werden die Felsen als Erratische Blöcke bezeichnet. Das ist natürlich nicht zulässig, da „Erratischer Block" ein spezifischer Terminus für glazial verfrachtete Felsblöcke ist.

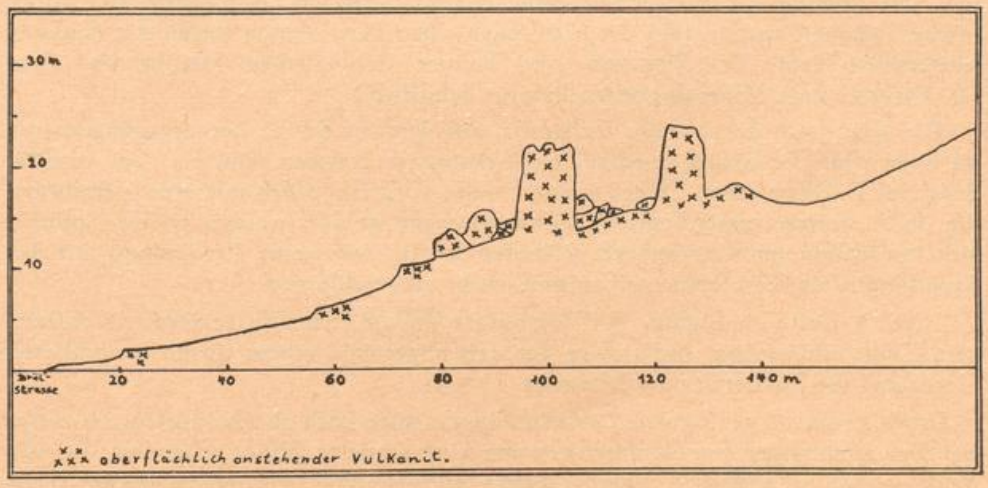

Abb. 2 Nord-Süd-Profil und Abbildungen der Homburger Steine

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Die Frage nach der Entstehung dieser eigenartigen Formen drängt sich natürlich dem Betrachter sofort auf.

Den Schlüssel zur Lösung dieser Frage findet man, indem man das Material, aus dem die Felsen aufgebaut sind, mit dem der Umgebung vergleicht. Wie bereits erwähnt, besteht die Umgebung aus relativ weichem Mühlenbergsandstein, während die Felsen aus äußerst hartem Gestein aufgebaut werden. Es liegt daher der Schluß nahe, daß es sich wie bei den Bruchhäuser Steinen um herausgewitterte Härtlinge handeln muß. Sie sind unter den günstigen Abtragungsbedingungen des eiszeitlichen Periglazialbereichs aus dem anstehenden Mühlenbergsandstein herausgewittert. Erstaunlich ist dabei allerdings die Tatsache, daß die Steine selbst sehr wenig Verwitterungserscheinungen tragen und z. T. noch scharfe Kanten besitzen, die kaum gerundet sind. Lediglich an der Flanke der Blöcke findet man verwitterte, aber immer noch fest zusammengehaltene Steine, die aber weicher sind und fast an einen verfestigten Tuff erinnern.

Eine erste Untersuchung des Gesteins läßt die Vermutung aufkommen, daß es sich um einen sehr feinkörnigen Quarzit oder quarzitähnlichen Fels handelt. Demnach könnte man das Ganze als erosiv herausgewitterte Quarzitfelsen betrachten.

Die mikroskopische Untersuchung des Gesteins läßt erkennen, daß der Quarzanteil sehr hoch ist und somit Quarzit nicht ausgeschlossen ist. Auch im Dünnschliff erkennt man den sehr hohen Anteil von Quarz, wobei jedoch eigenartige Strukturen auffallen, wie sie bei normalen Gangquarzen nicht zu sehen sind. Die Quarzkristalle weisen Formen auf, wie sie eigentlich nur bei Vulkaniten auftreten. Es ist zu vermuten, daß ursprünglich ein echter Vulkanit vorlag, der sekundär einer starken Verkieselung unterworfen wurde (Pseudomorphose). Das Material, das die Homburger Steine aufbaut ist also heute der Mineralzusammensetzung nach als Quarzit zu bezeichnen, wobei der hohe Quarzgehalt die große Härte der Steine bedingt. Hervorgegangen ist dieser Quarzit jedoch sehr wahrscheinlich aus einem echten Vulkanit. Durch Stoffaustausch wurden die meisten Nichtquarzbestandteile durch Kieselsäure verdrängt. Die Formen der ursprünglichen Minerale blieben bei diesem Vorgang erhalten, so daß der Mineralform nach die Steine als Vulkanit betrachtet werden können. Die Bildung der Homburger Steine in ihrer heutigen Form setzte also vulkanische Tätigkeit voraus. (Bei der petrographischen Bestimmung waren mir dankenswerterweise Prof. Dr. Biertherr vom Bonner Geologischen Institut und Prof. Dr. Frechen vom Mineralogischen Institut behilflich.)

Die Fage nach der Art des Vulkanits, aus dem die Steine hervorgegangen sind, ist noch offen. Es könnte durchaus ein Keratophyr gewesen sein, bei dem anschließend der Feldspat durch Quarz ersetzt wurde. Das ist jedoch nur eine Vermutung, die durch weitere mineralogische Untersuchungen geklärt werden müßte. Sollte es sich tatsächlich um Keratophyre gehandelt haben, wäre eine Verbindung mit dem Sauerländischen Keratophyrvulkanismus nicht ausgeschlossen.

Zeitlich dürfte die Bildung der Homburger Vulkanite ins Mitteldevon zu datieren sein. Die Verkieselung wird sich zu der Zeit abgespielt haben, wo im benachbarten Siegerland die Eisenerzlager entstanden.

Durch genauere geologische Untersuchungen wäre noch zu überprüfen, ob es sich bei den Homburger Pseudomorphiten um eine isolierte Bildung handelt. Es wäre denkbar, daß im südlichen Oberbergischen noch weitere Vorkommen solcher Quarzite auftreten. Erfreulicherweise wird die geologische Kartierung im südlichen Ober-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

bergischen augenblicklich vom Geologischen Landesamt in Krefeld betrieben. In diesem Zusammenhang werden auch die Homburger Steine genauer erforscht werden. Der Zweck meiner Arbeit war es in erster Linie, die Homburger Steine vom geographischen Standpunkt aus zu untersuchen.

LITERATURHINWEISE

Breddin, H.: Das Unterdevon im Nordteil des Siegener Blockes. Zentralbl. Min. Abt. B. Nr. 4, S. 145—155, 1934.
— Beiträge zur Geologie des östlichen Oberbergischen. Diss., Bonn 1921.
Richter, M.: Unter- und Mitteldevon im Oberbergischen zwischen Agger und Sieg. Zentralbl. Min., 1921, S. 196—204.
— Unter- und Mitteldevon im südlichen Oberbergischen. Z. deut. Geol. Ges., Bd. 78, 1926.
— Die Wiehler Mulde. Diss., Bonn, 1921.
Hartnack, W.: Morphogenese des nordostrheinischen Schiefergebirges. Greifswald 1932.
Hoos, L.: Oberflächenformen zwischen Agger und Sieg. Diss., Köln 1936.
Paeckelmann, W.: Erläuterungen zur Geol. Karte 1 : 25 000, Blatt Brilon, 1936.
Schmidt-Plessmann: Geologischer Führer Sauerland. Berlin 1961.
Rippel, G.: Räumliche und zeitliche Gliederung des Keratophyrvulkanismus im Sauerland. Geol. Jb., Bd. 1953, S. 401—456.

Anschrift des Verfasser: Dr. Manfred Sträßer, 5205 St. Augustin, Breslauer Straße 3.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Fig. 1 Die Homburger Steine bei Nümbrecht von Nordwesten aus.

Fig. 2 Die Homburger Steine bei Nümbrecht von Südwesten aus.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Decheniana

Jahr/Year: 1965-1967

Band/Volume: 118

Autor(en)/Author(s): Sträßer Manfred

Artikel/Article: Die Homburger Steine bei Nümbrecht 203-207